

Hannah Ahlheim M.A., Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Geschichtswissenschaften - Zeitgeschichte -, Berlin)

INSTITUT FÜR BANKHISTORISCHE FORSCHUNG E.V.

Die Rezension wurde im Bankhistorischen Archiv. Zeitschrift zur Banken- und Finanzgeschichte, Heft 1/2006, Seite 77 – 79 veröffentlicht.

Jesko Graf zu Dohna, Die „jüdischen Konten“ der Fürstlich-Castell'schen Credit-Cassen und des Bankhauses Karl Meyer KG (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe 13: Neujahrsblätter 45). Degener, Neustadt/Aisch 2005, 144 S., € 16,-.

Jesko Graf zu Dohnas Buch über die „jüdischen Konten“ der Fürstlich-Castell'schen Credit-Cassen und des Bankhauses Karl Meyer KG beginnt im 18. Jahrhundert: Im Jahre 1774 wurde die „Castell'sche Credit-Casse“ vor allem zur Unterstützung der nach einer Hungerkrise überschuldeten Bauern der Grafschaft Castell von dem jungen Beamten Friedrich Adolph Zwanziger und der Gräfin Katharina Hedwig zu Castell-Remlingen gegründet. Die neue Casse war damit ein „staatliches Unternehmen und durchaus auf Gewinn konzipiert“ (S. 17). Im Anschluss an die Gründungsjahre der Bank, in denen Zwanziger als „Initiator und nie ermüdender Motor der neuen Credit Casse“ (S. 18) gewirkt habe, schildert Dohna im ersten Kapitel des Buches die etwas unübersichtliche Entwicklung der fränkischen Privatbank und ihres Verhältnisses zur Grafschaft Castell vom Beginn des 19. Jahrhunderts über die Krise nach der Revolution 1848/49, die Trennung in „Alte Casse“, eine wohltätige Stiftung, und die frisch gegründete Privatbank „Neue Casse“ im Jahr 1857 bis zur Umbenennung in Fürstlich Castell'sche Cassen 1901.

Die jüdischen Kunden der „Casse“ allerdings bleiben damit auf den ersten Seiten des Buches Randfiguren. Dohna erwähnt zwar, dass sich gleich unter den ersten Kunden der Bank zwei Juden befanden, „Jud Leser“ und „Jud Josph“, führt die Unterstützung des jüdischen Lehrers und Vorsängers Lissauer durch die Casse an und verweist darauf, dass vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche jüdische Gemeinden und jüdische Händler Kunden der Casse waren (S. 30). Doch die Darstellung der fränkischen Judengemeinden stellt der Autor dann wie in einem Exkurs unverbunden neben die Geschichte der Bank.

Diese Unverbundenheit in der Darstellung der Geschichte der Bank und ihrer Mitarbeiter auf der einen und der Geschichte der jüdischen Kunden auf der anderen Seite bleibt auch in den weiteren Kapiteln des Buches bestehen, sodass das eigentliche Thema, nämlich die Beziehungen der Bank zu ihren Kunden, über lange Strecken eher undeutlich bleibt. Dohna schildert im zweiten Kapitel zuerst die allgemeine Entwicklung der Cassen von 1918 bis 1945 und die Übernahme des Bankhauses J. M. Meyer 1936/37, mit der sich der Charakter der Credit-Casse „von einer sparkassenähnlichen Einrichtung hin zu einer in allen Sparten leistungsfähigen Privatbank“ (S. 40) änderte. Dohna verfolgt hier auch die Geschichte der leitenden Angestellten und Inhaber der Bank. Er versucht beispielsweise, die Rolle des im März 1933 in die NSDAP eingetretenen und für seinen „übersteigerten Nationalismus“ (S. 48) bekannten Fürsten Carl von Castell differenziert darzustellen.

Im dritten und vierten Kapitel wendet sich Dohna dann den „jüdischen Konten“ der Cassen und des Bankhauses J. M. Meyer zu, sodass die handelnden Personen in der Bank, mit Ausnahme des anonymisierten Bankbeamten G., der als einziger Angestellter der Bank im vierten Kapitel auftaucht, dann doch nicht recht in direkten Kontakt mit ihren diskriminierten und enteigneten jüdischen Kunden kommen. Auch werden die im zweiten Kapitel geschilderten erfolglosen Versuche der Casse, 1937 die jüdische Koschland-Bank in Kitzingen zu übernehmen, und das Verhältnis der Inhaber und der Angestellten zum Nationalsozialismus im dritten und vierten Kapitel des Buches nicht wieder aufgenommen und auch im Fazit nur sehr kurz angesprochen.

Die Banken seien, so fasst Dohna zusammen, zwar mehrfach „in Konflikt“ gewesen, „die Zwangslage ihrer jüdischen Kunden auszunutzen“, es könne aber „in keinem Fall eine aggressive Arisierung oder eine persönliche Bereicherung durch die Inhaber oder die leitenden Angestellten festgestellt werden“ (S. 102). Insgesamt habe sich die Casse gegenüber ihren jüdischen Kunden „sachlich und im Rahmen der gesetzlich erforderten Maßnahmen verhalten, allerdings zeigt sie in einigen Fällen auch wenig Einfühlungsvermögen für deren bedrängte Lage“ (S. 116). Schließlich sei eine „den verfolgten Juden freundlich zugewandte Haltung, wie sie vereinzelt bei anderen Bankiers vorkam“, so Dohna, „bei der politischen Haltung von Inhabern und Geschäftsleitung nicht zu erwarten“ gewesen (S. 116).

Dieses Fazit, so treffend es die Aktionen und Reaktionen der handelnden Personen beschreiben mag, wirft einmal mehr die Frage auf, ob die Kategorie der „Sachlichkeit“ zur Einordnung des Verhaltens von Bankern und Unternehmern angesichts des Massenmords an den europäischen Juden angemessen ist. Denn gerade die ausführliche Darstellung von Einzelfällen im vierten Kapitel zeigt, wie die Politik von Verfolgung und Diskriminierung und die „sachlichen“ Handlungen und Haltungen der Bank sich auf einzelne Menschen auswirkten. Obgleich die jüdischen Kunden der Casse ihren Geschäften auch nach 1933 „in mehr oder weniger eingeschränkter Weise“ nachgehen konnten, gerieten sie alle bald in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Das Beispiel des Manufakturwarengeschäfts von Siegmund und Rosa Friedmann zeige auch, so Dohna, dass die Credit-Casse - ganz sachlich - die Möglichkeiten nutzte „die den Banken zur Verfügung standen, auch die Einschaltung der Parteistellen, um die Arisierung voranzutreiben“ (S. 83).

Ein Großteil der jüdischen Kunden hatte bei der Bank ein Spar- oder Kontokorrentkonto, ein Drittel von ihnen hatte einen Hypothekarkredit aufgenommen, und aus diesen Kreditakten konnte Dohna das Schicksal jüdischer Kunden und ihrer Vermögen bis ins Detail rekonstruieren. Die Fülle an Details, die Dohna hier deskriptiv ausbreitet, könnte auf den mit dem Gegenstand nicht vertrauten Leser verwirrend wirken, aber Dohna kann so eben auch belegen, wie viele Aspekte der Judenverfolgung sich in den Bankakten widerspiegeln; von den wirtschaftlichen Nöten über das erschütternde Erlebnis der „Pogromnacht“, die Emigrationsversuche und -erfolge, die Finanzierung von „Arisierungen“ durch die Bank, die Zusammenlegung der Kunden in „Judenhäusern“ bis hin zur „Evakuierung“, zur Deportation in die Vernichtungslager. Die vielen Details, die Dohna bietet, die akribische Darstellung der einzelnen Vorgänge dokumentieren, wie kompliziert und bürokratisch aufwändig, aber auch wie umfassend und gut organisiert die Enteignung der Juden in Deutschland war.

Die aufwändige Gestaltung des Buches, die den Text mit zahlreichen Abbildungen anreichert, kann die Alltäglichkeit von Diskriminierung und Verfolgung deutlich vor Augen führen. Eindrucksvoll sind die Formulare und Depotbücher, in die die jüdischen Kunden mit den verordneten Beinamen „Israel“ oder „Sarah“ eingetragen sind, die Ausschnitte aus Briefen oder der Briefumschlag, auf dem die handschriftlichen Worte „verzogen nach Lublin, weitere Adresse unbekannt“ das Schicksal von Rudolf Luber verraten.

Dohnas Buch ist „ein Geschichtsbuch“, so schreibt Albrecht Fürst zu Castell in seinem sehr persönlichen Vorwort, es ist aber „auch ein Gedenkbuch“ (S. 8). Es habe nach dem Kriegsende, so Castell weiter, über 40 Jahre gedauert, „bis die grauenhaften Verbrechen des Naziregimes - die Vernichtung des jüdischen Volkes - mich persönlich berührt und bewegt haben“ (S. 9). Jetzt hat die Bank den beachtenswerten Schritt unternommen, das Schicksal ihrer jüdischen Kunden und damit auch das eigene „Mitwissen“ offenzulegen. Das Buch solle auch eine Ehrung sein für „die Verstorbenen und Ermordeten, deren Namen auf keinem Grabstein steht“ (S. 11), so Castell. Elf Seiten, die die Namen der 163 jüdischen Kunden der Fürstlich-Castell'schen Credit-Cassen und des Bankhauses Karl Meyer KG tragen, sind über das Buch verteilt, unerwartet treten dem Leser die Namen beim Umschlagen einer Seite entgegen und erinnern an das Schicksal der jüdischen Kunden.

Berlin

Hannah Ahlheim

WI•KOMM•VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de